

EINLEITUNG

Die Geschichte der „Stadt Ingelheim am Rhein“ ist vergleichsweise kurz, denn sie beginnt erst mit der rechtskräftigen Stadtwerdung Ingelheims am 1. April 1939. Viel weiter zurück reicht allerdings die Historie jener Orte, die 1939 bzw. 1972 zur heutigen Stadt vereinigt wurden: im Jahr 1939 die Orte Nieder-Ingelheim mit Sporkenheim, Ober-Ingelheim, Frei-Weinheim und 1972 noch Großwinternheim. Zum 1. Juli 2019 wollen sich Heidesheim und Wackernheim anschließen.

„Ingelheimer Grund“ nannte die Kurpfälzer Verwaltung das Reichspfandgebiet, zu dem in historisch belegbarer Zeit die acht Dörfer¹ gehörten, nämlich Frei-Weinheim, Nieder-Ingelheim, Ober-Ingelheim, Wackernheim, Großwinternheim, Schwabenheim, Elsheim und Bubenheim. Dieses ehemalige Reichsgebiet hatte schon vor dem Bau des herausragenden Palastes unter Karl dem Großen (der „Pfalz“) als Königsland für den Unterhalt eines Königshofes in Nieder-Ingelheim zu sorgen. Es war deswegen schon im Mittelalter und in der frühen Neuzeit keine Seltenheit, dass ein Autor mehr als nur einen Teilort meinte, wenn er einfach „Ingel(n)heim“ schrieb.

Die beiden Hauptorte Ober-Ingelheim und Nieder-Ingelheim wurden in Urkunden des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit auch als „die beiden Ingelheim“ oder „Ingelheim und Ingelheim“ bezeichnet. Ihre Ortskerne liegen knapp 1,4 km voneinander entfernt (in Luftlinie gemessen von der Remigiuskirche bis zum Ober-Ingelheimer Marktplatz). Keiner dieser beiden Orte konnte sich im Mittelalter zu einer größeren Stadt entwickeln. Nieder-Ingelheim blieb mit seinen verstreuten Siedlungskernen bei der Remigiuskirche, dem Saal und dem Böhl ein nicht zusammenhängendes Straßendorf, und auch Ober-Ingelheim, das wie eine Stadt einen Marktplatz, einen Rat mit Bürgermeistern und ein Gericht hatte sowie von einer Wehrmauer umgeben war, wurde keine wachsende Stadt. Dafür war nämlich der gewerbliche Verkehr im Selztal zu gering, ebenso wie das Verkehrsaufkommen des flachen Hafens Frei-Weinheim, denn der Hauptverkehr mit getreidelten Schiffen verlief aus geologischen Gründen am Steilufer der anderen Rheinseite, im Mainzer Rheingau. Gleichwohl rechnete Sebastian Münster in seiner Cosmographie „Ingelheim“, das eigentümliche Gebilde, unter die Reichsstädte, da es rechtlich – obwohl an die Kurpfalz verpfändet – immer noch reichsunmittelbares Königsland war.

Es ist daher kein Wunder, dass die moderne, erst 1939 kurz vor Kriegsbeginn vereinigte Stadt kein eigenes, historisch gewachsenes Stadtzentrum wie etwa das benachbarte Gau-Algesheim aufweist, sondern dass sich die Ingelheimer Politik erst Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg daran machen konnte und musste, ein völlig neues, unhistorisches Zentrum zu gestalten. Dessen Lage war durch den Schnittpunkt der Binger Straße und der Bahnhofstraße, durch den gemeinsamen Bahnhof und die sich in seiner Nachbarschaft entfaltende



Industrie naheliegend. Erst heute scheint dieser Prozess der städtischen Zentrumsbildung mit dem Ausbau der Neuen Mitte, dem Ebert-Karree und dem Umbau des Marktes mit einer großen Kultur- und Kongresshalle zu einem Abschluss zu kommen.

Die Bedeutung Ingelheims im Laufe einer 2000-jährigen Geschichte unterlag starken Schwankungen. In römischer Zeit existierte wohl ein kleiner *vicus* (ein „Gewerbegebiet“) an der Binger Straße, verbunden mit verstreuten römischen Landgütern, *villae*, die ökonomisch auf die Versorgung des Mainzer Legionslagers ausgerichtet waren, solange dieses existierte. Von diesem *vicus* und seinem Namen ließ die turbulente Zeit des römischen Zusammenbruchs und der verharmlosend so genannten Völkerwanderung nichts übrig.

Im frühen Mittelalter nahm das Heim eines fränkischen Freiherren Ingilo/ Ingelo – so oder ähnlich leitet man den fränkischen Ortsnamen ab – den Aufstieg von einem durchaus schon bedeutenden merowingischen Königshof bei der Remigiuskirche zu einer repräsentativen Palastanlage, der heute am besten erhaltenen karolingischen Pfalz, wo vom 9. bis ins 11. Jahrhundert oftmals Politik von europäischer Bedeutung gestaltet wurde und wo man große Reichsfeste feierte. Daher wird der Geschichte der Ingelheimer Pfalz, die lange in den Quellen „Ingelheimer Saal“ genannt wurde und heute sachlich verzerrend gern als „Kaiserpfalz“ plakatiert wird, in dieser Darstellung ein besonders großer Raum gegeben. Wenn vom Saal(-gebiet) oder der Pfalz(-anlage) die Rede ist,

Abb. 2:
Blick aus den
Weinbergen über
Ober-Ingelheim auf
die Burgkirche

meint das stets die alte Palastanlage (zur Mehrdeutigkeit des „Pfalz“-Begriffs vgl. S. 35 und 108).

Im Hoch- und Spätmittelalter verfiel die von Königen nicht mehr zum Regieren, Repräsentieren und Feiern benutzte Palastanlage, ihre Ruinen wurden umgebaut oder abgerissen. Die Außenmauern der ehemaligen Palastgebäude wurden zu Wehrmauern befestigt, das Palastareal wurde um den „Zuckerberg“² erweitert und bestand bis in die frühe Neuzeit fort als wehrhafte Burganlage.

Auch Ober-Ingelheim und Großwinternheim entwickelten sich in dieser Epoche zu ummauerten Wohngebieten eines ländlichen Adels, der genossenschaftlich in der „Gelübd“ zusammengeschlossen war, Träger einer autonomen Rechtsprechung blieb und sich im 15. Jahrhundert die bemerkenswerte Kirche St. Wigbert (seit 1940 „Burgkirche“) zur spätgotischen Grablegekirche umbaute. Aus den Herren von Ingelheim gingen später die bis heute existierenden Grafen von Ingelheim hervor.

Vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert erlebte Ingelheim einen weiteren Bedeutungsverlust, sodass Sebastian Münster in der lateinischen Fassung seiner *Cosmographia* 1552 traurig feststellte:

*Dieser Ort Ingelheim, wo ich, Münster, dessen Vater Andreas Münster war, geboren und in meinen Knabenjahren aufgezogen wurde, liegt zwischen Mainz und Bingen; über den ist in der Geschichtsschreibung viel zu finden, seine geographische Lage kennen aber viele wegen seiner heutigen Bedeutungslosigkeit [obscuritatem] nicht mehr.*³

Seit etwa 1400 gehörte der Ingelheimer Grund immer enger zur Kurpfalz, ab 1797/1801 zu Frankreich und von 1816 bis 1945 zu Hessen-Darmstadt. Von den häufigen Kriegen und Pestepidemien des 17. Jahrhunderts wurde auch der Ingelheimer Grund stark mitgenommen, entvölkert und verarmte in der Folge. In der Zeit der Zugehörigkeit des linken Rheinufers zu Napoleons Frankreich blieben die Orte ohne sichtbaren Aufschwung, sie wurden aber sozial völlig neu strukturiert durch die Privatisierung und Aufteilung des bisherigen Kirchen- und Adelsbesitzes. Außerdem modernisierten sich Rechtswesen und die Verwaltung.

Die stark wachsende Bevölkerung des 19. Jahrhunderts suchte einerseits durch Auswanderung nach Amerika neue Existenzgrundlagen und fand andererseits durch die Industrialisierung nach dem Eisenbahnbau 1859 industrielle Arbeitsplätze in der Heimat, zusätzlich zu Landwirtschaft und Handwerk.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich erlebte das weitgehend unzerstörte Ingelheim ein weiteres starkes Wachstum durch flucht- und wirtschaftsbedingte Zuzüge, nicht zuletzt durch die Arbeitsplätze des pharmazeutischen Weltunternehmens der Familie Boehringer. Ingelheim konnte sich zu einem beachtlichen Mittelzentrum und zur Kreisstadt des Landkreises Mainz-Bingen entfalten, mit sehr günstigen Verkehrsanbindungen, auf denen dank des prosperierenden Arbeitsmarktes heute täglich doppelt so viele Beschäftigte einwie auspendeln, eine Stadt, die viel Natur in ihrer Umgebung zu bieten hat, und die auf lebenswerte Weise zwei Aspekte vereint, die am besten der Slogan



des ehemaligen Stadtlogos in Worte fasst: „Geschichte erleben – Zukunft gestalten“.

Grundlage dieser Darstellung sind die stark überarbeiteten Texte der ca. 800 Webseiten des Historischen Vereins zur Ingelheimer Geschichte, die seit 2005 ins Internet gestellt wurden und ständig verbessert und ergänzt werden, zu finden unter www.ingelheimergeschichte.de. Dem Verein, seiner großen wissenschaftlichen Bibliothek⁴ und dem Sachwissen seiner Mitglieder ist der Verfasser zu großem Dank verpflichtet, ebenso dem Museum bei der Kaiserpfalz, dem Archiv der Stadt und der Forschungsstelle Kaiserpfalz für die ständige Unterstützung der vorliegenden Arbeit.

Abb. 3:
Die 2018 eingeweihte
Mediathek. Der
Vorplatz wurde nach
Renate Wertheim
benannt, einem
jüdischen Mädchen,
das zusammen
mit den letzten 16
Ingelheimer Juden
1942 in ein KZ
abtransportiert
wurde.

DER INGELHEIMER RAUM IN VORGESCHICHTLICHER ZEIT – VON DER STEINZEIT BIS ZUR EROBERUNG DURCH DIE RÖMER

Aufgrund ihres milden Klimas und ihrer Landschaftsstruktur mit der charakteristischen Fauna und Flora der sogenannten Mammutsteppe wurde die Ingelheimer Region schon früh von Jägern und Sammlern aufgesucht. Typische Werkzeuge belegen die Anwesenheit von Neandertalern zwischen Mainzer Berg und Westerberg weit vor dem Ende der letzten Eiszeit, d. h. vor mindestens 50.000 Jahren. Eine kontinuierliche Siedlungstätigkeit sesshafter Bauern ist von der Jungsteinzeit über die Bronzezeit bis zur Eisenzeit nachweisbar.

Im Museum bei der Kaiserpfalz zeugen Steingeräte, Tongefäße, Schmuck, Waffen und ein Mahlstein, die alle in Ingelheim gefunden wurden, von diesen vorgeschichtlichen Epochen. Herauszuheben ist neben sorgfältig bearbeiteten Steinbeilen (s. Abb. 4 links) ein großes Vorratsgefäß (s. Abb. 5) aus der Zeit der sogenannten Michelsberger Kultur (3. Jahrtausend v. Chr.), das 1981 fast





Abb. 4 (ggü.):
Steinbeile mit
Tonbecher

Abb. 5:
Vorratsgefäß mit
Ösen für eine Schnur
zum Tragen aus
Großwinternheim

unversehrt aus einem Weinberg in Großwinternheim geborgen werden konnte. Vielleicht verschwand schon damals der Urwald auf den Höhen links und rechts des Selztales zugunsten einer verbuschten Heide als Viehweide.

Auch für die folgenden vorgeschichtlichen Epochen, die Hügelgräberzeit (etwa 1.600–1.400 v. Chr.), die Urnenfelderzeit (1.200–600 v. Chr.), die Hallstattzeit (6./5. Jahrhundert v. Chr.) und die keltische Latènezeit (4.–1. Jahrhundert v. Chr.) besitzt Ingelheim zahlreiche verstreute Bodenuurkunden, mit Schwerpunkten in Frei-Weinheim und an den sanften Terrassen des Mainzer Berges. Dessen Quellhorizont bot ebenso wie die Nähe zu Rhein und Selz günstige Voraussetzungen für menschliche Existenz und Siedlungen.

Siedlungsspuren von Kelten haben sich bisher nicht finden lassen, obwohl auch im Ingelheimer Raum keltische Bauern gelebt haben müssen. Ihre schriftlose Kultur wurde durch die römische Eroberung überlagert. Ein Hinweis darauf können die beiden Grabsteine von romanisierten Kelten sein, die in der Nieder-Ingelheimer Gemarkung gefunden wurden (s. Abb. 9 und 10).

DER INGELHEIMER RAUM IN DER RÖMERZEIT – I. BIS 5. JAHRHUNDERT

Der Beginn einer Hochkultur

Mit den Eroberungen durch die Römer kam eine Hochkultur des Mittelmeergebietes bis an den Rhein; sie brachte auch der Ingelheimer Umgebung zuerst ihr Militär, dann im Gefolge ihre Wirtschafts- und Sozialstrukturen, ihre Straßen, ihren Handel, ihre Städte mit Forum, Tempeln, Theatern, Amphitheatern, Thermen, ihre Steingebäude mit Ziegeldächern, einen gesteigerten Holzverbrauch für Heizung und Gewerbe (Ziegel, Zement, Metalle), neue religiöse Einflüsse – auch das Christentum – ihren Wein und nicht zuletzt die lateinische Schrift, das heute am weitesten verbreitete Schriftsystem der Welt.

Daher beginnt mit der Römerzeit die aufgeschriebene Geschichte für den rheinischen Raum. Für Ingelheim allerdings beschränkt sich die Schriftlichkeit der Römerzeit auf einige Steininschriften, sodass die Ingelheimer Geschichte dieser fünf Jahrhunderte weitestgehend aus der Geschichte des Legionslagers Mogontiacum/Mainz in Kombination mit archäologischen Funden erschlossen werden muss.

Ingelheim und das römische Mainz

Tatsächlich hing die Ingelheimer Geschichte damals aufs Engste von den Ereignissen in und um Mainz ab: Dort wurde unter Kaiser Augustus und seinem General Drusus ab ca. 15 v. Chr. ein Legionslager als starker militärischer Stützpunkt errichtet, mit einer dauerhaft stationierten Legion (das 1. Jahrhundert über sogar zwei Legionen). Die umliegenden Siedlungsgebiete eines Stammes der keltischen Treverer (der *Aresaces*) wurden unter Militärverwaltung gestellt. Sie mussten Tribute zahlen und eine eigene Reitertruppe, die *ala Treverorum*, aufstellen und auch unterhalten. Zusammen mit den in Weisenau stationierten nicht-römischen Hilfstruppen belief sich die Zahl der multiethnischen Mainzer Soldaten zeitweise auf ca. 14.000 Mann, ihre Angehörigen nicht mitgerechnet. Von Mogontiacum/Mainz aus fanden Feldzüge nach Germanien statt und Mainz war lange Zeit Provinzhauptstadt der römischen Provinz *Germania superior* (Obergermanien), die sich vom Mittelrhein (Neuwied) bis an den Genfer See hinzog, nach Diocletians Reformen verkleinert als Provinz *Germania I*.

Die gesamte landwirtschaftliche Struktur des Mainzer Umlandes richtete sich nun auf die Versorgung des Militärs und der wachsenden zivilen Bevölkerung von Mainz aus: Getreide (hauptsächlich Dinkel), Gemüse, Obst, Fleisch und später vielleicht auch Wein wurden produziert.

Hohe Befehlshaber und ausgediente Veteranen römischer wie nicht-römischer Herkunft siedelten nun allmählich im Mainzer Umland inmitten sich romanisierender Kelten. Vor allem im 2. Jahrhundert nach Christus gelangte die

Region Ingelheim in einem lang andauernden Frieden, der *pax Romana*, zu einem erheblichen Wohlstand.

Andererseits war Mainz wichtiges Kriegsziel aufständischer römischer Befehlshaber (im 1. und 3. Jahrhundert), ab 260 n. Chr. Ziel plündernder rechtsrheinischer „Barbaren“-Gruppen und seit dem 4. Jahrhundert immer wieder von Franken und Alemannen. Von solchen Überfällen war der Ingelheimer Raum als Durchzugsgebiet zwischen Mainz und Trier/Koblenz sicherlich häufig betroffen, insbesondere ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, einem Jahrhundert, das mit seiner langen Wirtschaftskrise und Inflation (durch Münzverschlechterung) ohnehin einen allgemeinen Niedergang brachte, der sich bestimmt auch im Ingelheimer Raum durch schwindende Nachfrage nach Agrarprodukten auswirkte.

Zusätzlich zu den Römern und romanisierten Kelten siedelten sich wahrscheinlich auch zunehmend Germanen in römischen Diensten hier an. Wenn also ein Mann auf einem Grabmonument in Toga als römischer Bürger abgebildet wurde, dann kann das ein genuiner „Römer“ gewesen sein, z. B. aus Italien, vielleicht aber auch ein Kelte, ein Germane oder z. B. ein Syrer mit römischem Bürgerrecht, verliehen nach Beendigung der Militärdienstzeit.

Auch im Ingelheimer Raum dürften solche Beispiele den vielleicht noch vorhandenen romanischen Bevölkerungsanteil des beginnenden frühen Mittelalters (ab dem 5. Jahrhundert) ausgemacht haben, der von einwandernden Germanen überlagert wurde. Vielleicht hatten sich solche „Franken“ (s. S. 22) mit ihren Familien als Wehrbauern schon im 4. Jahrhundert hier angesiedelt – Belege dafür gibt es freilich nicht.

Katastrophal war sicherlich der Einfall von Vandalen, Alanen und Quaden in der Neujahrsnacht 405/6, den auch Franken in römischen Diensten auf der anderen Seite des Rheines vergeblich aufzuhalten versucht hatten. Trotzdem ist noch ein halbes Jahrhundert, nämlich bis zum Hunneneinfall 451, romanisches Leben in Mainz und Umgebung nachweisbar. In der Mitte des 5. Jahrhunderts jedoch geht die römische/romanische Zeit am Rhein zu Ende.

Abb. 6:
Rekonstruktions-
zeichnung einer
römischen *villa rustica*
(Limes-Museum Aalen)

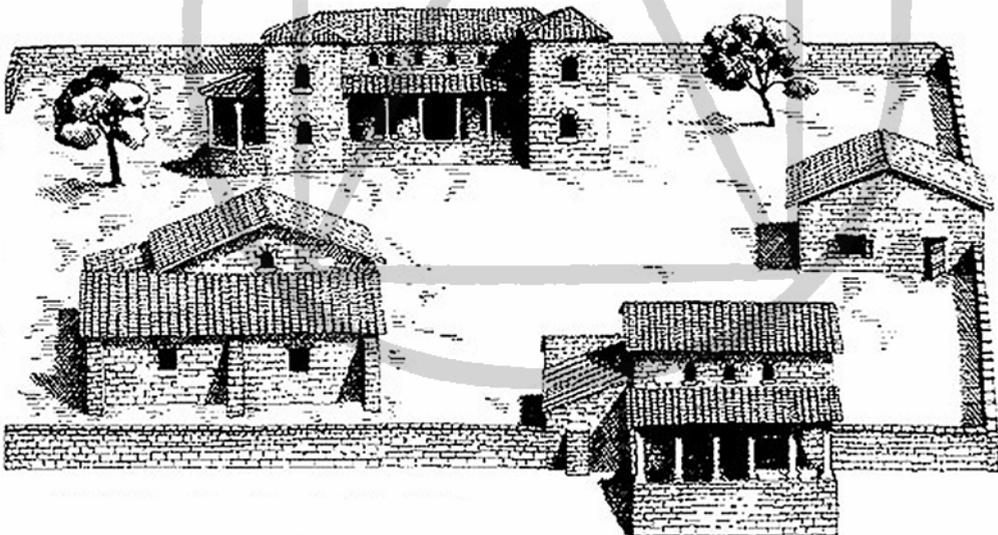


Abb. 7:
Gold-Solidus mit
der Abbildung eines
Sohns von Kaiser
Konstantin,
Constantius II.
(Regierungszeit
337–361), vergraben
im 4. Jh. in
Nieder-Ingelheim.,
Katalog-Nr. F 60



Vorderseite: FL(avius) IVL(ius)
CONSTANTIUS PERP(etuus) AUG (= Flavius
Iulius Constantius, immerwährender Augustus).
Der Kaiser ist mit Diadem und einer Halskette
abgebildet.

Rückseite: GLORIA REI PUBLICAE (=Ruhm des
Staates) Tafelschrift in der Mitte: VOT(A) / XX /
MULT(A) / XXX (= viele Gelübde, 20 / 30)
Münzstätte unten im Abschnitt: SM (= *Sacra
Moneta* = Heilige Münzstätte)

Drei größere Münzschatze aus römischer Zeit fand man bisher auf dem Ingelheimer Gebiet, versteckte Münzen, die – vielleicht weil ihre Besitzer umgebracht oder verschleppt wurden – nicht mehr gehoben worden waren.

Archäologisch sind als römische Bauten in Ingelheim nachgewiesen (Stand 2017) 13 *villae rusticae*, zwei *viae stratae* und ein *vicus*.⁵

Eine *villa rustica* war ein größeres oder kleineres Landgut, dessen Häuser, umgeben von einer Mauer, inmitten ihres Landes lagen, also frei gestreut an günstigen Stellen, nicht vereint zu einem Dorf (s. Abb. 6). Die Haupthäuser der Besitzerfamilien waren aus Stein gebaut und hatten eine repräsentative Vorderfront mit einem quer liegenden Säulengang. Die bisher in Ingelheim nachgewiesenen Gutshöfe sind in Abb. 8 nummeriert eingezeichnet. Die Nummern richten sich nach der Zählung von Peter Haupt im Ausstellungskatalog.

Die kürzeste römische Straße von Mainz nach Bingen führte über Finthen gerade über den Mainzer Berg an Wackernheim vorbei, herunter durch Nieder-Ingelheim und weiter nach Bingen. Sie entspricht der heutigen Mainzer Straße und der Binger Straße, die ineinander übergehen. An ihr lag ein kleiner *vicus*. Ein römischer *vicus* war kein (Bauern-)Dorf, wie es oft fälschlich übersetzt wird, sondern ein Gewerbemischgebiet von Handwerkern, Händlern und Dienstleistern, oft auch mit einem Tempelchen, mit Gebäuden, die giebelseitig zur Straße hin standen. Es zog sich wie ein Straßendorf, nach den bisher dürftigen Funden zu urteilen, etwa vom Saalgebiet in Nieder-Ingelheim bis zum heutigen Rathaus hin. Diese Römerstraße scheint zweibahnig mit einer Furt die Selz überquert zu haben.

Sie war auch das ganze Mittelalter über eine wichtige Straße, auf der wohl die meisten Besucher der Pfalz gelaufen, geritten oder gefahren kamen, denn

sie führt sowohl an der karolingischen Palastanlage als auch am Königshof mit der Remigiuskirche vorbei. Sie blieb die Straße der Heere, der Händler und Pilger und hat erst im 20. Jahrhundert ihre Bedeutung an die Autobahn A 60 abgegeben.

Eine zweite nachgewiesene Römerstraße führte im Bogen von Mainz über Mombach, Budenheim und Heidesheim nach Ingelheim, war zwar ohne Steigungen, aber nicht überall hochwassersicher und zudem länger.

Auf eine dritte, quer verlaufende Straße im Bereich der heutigen Grundstraße (ins Selztal hinauf) weist ein römisches Gräberfeld am Nieder-Ingelheimer Friedhof hin, denn römische Gräberfelder wurden üblicherweise außerorts und entlang von Straßen angelegt. Diese bisher nur vermutete Querstraße dürfte in der Gegenrichtung ihre Fortsetzung zur Selzmündung gefunden haben, wo es schon in römischer Zeit einen Hafenplatz gab; der *vicus* lag somit an der Kreuzung zweier Straßen.

Eine römische Straße war tief ausgehoben, in verschiedenen Lagen geschottert (daher der Name *via strata*), an wichtigen Stellen auch gepflastert, mit Straßengraben an beiden Seiten. Sie verlief möglichst gerade, um nicht nur für den Handel, sondern auch für das Militär eine kurze Verbindung zu bilden.

Abb. 8:
Römische Landvillen
im Ingelheimer Raum
(V= villa rustica)

